

Grenzen individueller Förderung

Beitrag von „Simian“ vom 24. März 2009 13:21

In vielen Bildungsplänen wird individuelle Förderung von Grundschulern verlangt. Wo sind die Grenzen?

Sind es die menschlichen Grenzen der Lehrkraft?

Was kann ein Elternteil als Förderung verlangen? 😞

Simian

Beitrag von „strubbelsuse“ vom 24. März 2009 14:00

Hallo,

das ist gerade ganz aktuell "mein" Thema.

Zitat

Wo sind die Grenzen?

Da muss man wahrscheinlich differenzieren.

Zum einen liegen die Grenzen in der persönlichen Leistungskraft und -bereitschaft des einzelnen Kollegen.

Andererseits liegen die Grenzen bereits im organisatorischen Rahmen:

Personalmangel, Raummangel, mangelnde Ausstattung etc.

Diese Liste kann sicher noch erweitert werden.

Zitat

Sind es die menschlichen Grenzen der Lehrkraft?

Siehe oben - nicht ausschließlich - kann aber durchaus auch ins Gewicht fallen.

Zitat

Was kann ein Elternteil als Förderung verlangen?

Verlangen?

Das finde ich von der Begrifflichkeit schon befremdlich.

Bezieht sich die Frage auf die rechtliche Sichtweise?

Viele Grüße
strubbelsuse

Beitrag von „Simian“ vom 24. März 2009 16:11

Danke, strubbelsuse!

Welches Ausmaß an Förderung können Eltern verlangen?

Wenn nirgendwo Grenzen einer Förderung angegeben sind, können doch Eltern erwarten, dass ihr Kind so lange gefördert wird bis es super Leistungen erbringt und das auch noch in angemessener Geschwindigkeit, oder?

Daraus ergibt sich dann umgekehrt das Versagen des Lehrers, wenn ein Kind keine hervorragenden Leistungen zeigt, oder?

Simian

Beitrag von „der PRINZ“ vom 24. März 2009 16:18

Nein.

Es ist ich tdein Kind.

Die Eltern tragen die Verantwortung.

Auch für einen Großteil de Lernens.
Sehr viel Lernen findet im Alltag statt.
Eltern sind verantwortlich dafür, wie ihr Kind lernt zu lernen. Nicht du allein als Lehrerin.

Beitrag von „strubbelsuse“ vom 24. März 2009 17:50

Zitat

Original von Simian

Danke, strubbelsuse!

Welches Ausmaß an Förderung können Eltern verlangen?

Wenn nirgendwo Grenzen einer Förderung angegeben sind, können doch Eltern erwarten, dass ihr Kind so lange gefördert wird bis es super Leistungen erbringt und das auch noch in angemessener Geschwindigkeit, oder?

Daraus erbibt sich dann umgekehrt das Versagen des Lehrers, wenn ein Kind keine hervorragenden Leistungen zeigt, oder?

Simian

Sicher könnten Eltern versuchen, die Lehrpläne so zu deuten.

Und ganz sicher werden es auch einige Eltern versuchen.

Letztlich liegt es dann ja uns, was wir daraus machen und was wir den Eltern mitteilen und erklären.

Wünschst Du Dir konkretere Vorgaben, um dem entgegenzuwirken?

Viele Grüße

strubbelsuse

Beitrag von „Conni“ vom 24. März 2009 18:56

Ich würde zu den beiden von Strubbelsuse genannten Grenzen noch die Grenzen des Kindes hinzufügen.

Was nutzt einem Kind ein tolles, individuell gestaltetes Arbeitsblatt (oder ein Lernspiel oder auch ein Malblatt), wenn es gar nicht die Voraussetzungen (Wahrnehmung, Konzentration, Ausdauer, emotionale Reife) mitbringt, um dieses zu bearbeiten und für das Erfüllen seiner Aufgabe ständige individuelle Betreuung bräuchte?

Hinzu kommen eben auch Faktoren der Intelligenz und der Vorbildung. Du kannst nicht aus jedem Kind einen Super-Schüler machen.

Beitrag von „strubbelsuse“ vom 24. März 2009 19:04

Zitat

Original von Conni

Ich würde zu den beiden von Strubbelsuse genannten Grenzen noch die Grenzen des Kindes hinzufügen.

Was nutzt einem Kind ein tolles, individuell gestaltetes Arbeitsblatt (oder ein Lernspiel oder auch ein Malblatt), wenn es gar nicht die Voraussetzungen (Wahrnehmung, Konzentration, Ausdauer, emotionale Reife) mitbringt, um dieses zu bearbeiten und für das Erfüllen seiner Aufgabe ständige individuelle Betreuung bräuchte?

Hinzu kommen eben auch Faktoren der Intelligenz und der Vorbildung. Du kannst nicht aus jedem Kind einen Super-Schüler machen.

Genau darum geht es doch.

Das Arbeitsblatt ist im Idealfall auf das Kind "zugeschnitten"!

Bei den Voraussetzungen fangen wir doch an.

So jedenfalls verstehe ich "individuelle Förderung".

Beitrag von „venti“ vom 24. März 2009 19:29

Hallo Conni,

genau das hören Eltern überhaupt nicht gern. Ich habe ein sehr langsames Kind, das nicht sehr konzentriert arbeitet, und die Mutter fragte mich, wie ich es denn hinbekommen könnte, dass es schneller und konzentrierter arbeitet - ich sei doch die Fachkraft, das müsste ich doch

wissen!

Aber mehr als die bekannten Ratschläge konnte ich ihr auch nicht bieten. Zaubern können wir irgendwie (noch) nicht - das wollte sie nicht einsehen. Ich müsse das Kind doch individuell so fördern können, dass es dann locker und flott und konzentriert arbeitet (und ins Gymmi kommt nächstes Jahr, wo seine Geschwister sind 😞 - das sagte sie zwar nicht, aber sie meinte es.)
🙄

Manchmal ist es echt schwer ...

Gruß venti 😊

Beitrag von „Conni“ vom 24. März 2009 19:44

[strubbelsuse](#)

Für mich kam das im bisherigen Threadverlauf noch nicht deutlich genug heraus. Gerade auch weil simian ja nochmal nachfragte, ob Eltern dann verlangen können, dass ihr Kind so gefördert wird, dass dann alles gut klappt.

[venti](#)

Ja, die Erfahrung habe ich auch.

Ich habe auf dem Elternabend darum gebeten, dass die Eltern ihre Kinder zu Hause unterstützen beim Aufbau von Konzentration und Ausdauer. Wie sie das machen sollten, fragte mich ein Elternpaar.

Ich sagte dann, wenn ihr Kind zu Hause lesen oder in einem Heft rechnen übt sollen Fernseher, Radio und Computer aus sein. Ferner solle dann eine Seite ohne Unterbrechung gelesen oder 10 Aufgaben ohne Unterbrechung gerechnet werden. Da staunten die Eltern nicht schlecht.

Und da liegen sehr viele der Probleme.

Ich habe momentan 2 Kinder in der Klasse, die eine ständige individuelle Betreuung bräuchten, um überhaupt schulische Aufgaben bearbeiten zu können. Das eine Kind malt, das andere bastelt z.B. statt Buchstabenblätter oder Rechenaufgaben zu erledigen. Manchmal läuft das eine Kind auch an meinem Pulloverzipfel hinter mir her, während ich das andere unterm Tisch hervor- oder vom Flur hereinhole. Und wenn ich dem einen Kind sage, dass es alle Flächen mit der Zahl 1 bitte rot ausmalen soll und es hat keine Lust auf rot, sondern auf grün, dann weint es entweder und verweigert die Arbeit komplett oder malt bockig alles grün aus.

Zum Glück ist beiden Elternhäusern bewusst, dass es da gewisse Grenzen gibt.

Grüße,

Conni

Beitrag von „Herzchen“ vom 24. März 2009 20:10

Zitat

Original von Simian

Danke, strubbelsuse!

Welches Ausmaß an Förderung können Eltern verlangen?

Simian

Eltern können verlangen, dass du rausholst, was unter den gegebenen Umständen möglich ist. Nicht weniger, aber auch nicht mehr.

Beitrag von „Herzchen“ vom 24. März 2009 20:12

Zitat

Original von venti

Ich müsse das Kind doch individuell so fördern können, dass es dann locker und flott und konzentriert arbeitet

Gruß venti 😊

Sag der Mutter , sie muss das Kind nur lange genug bei dir lassen, irgendwann wird es so weit sein! 😎

ironieoff

Also manche Eltern ... 😜

Beitrag von „Simian“ vom 25. März 2009 09:58

Venti und Conni beschreiben in ihren Beispielen m. E. die beiden Pole. Bei den einen Kindern wünschen die Eltern Förderung zur Gymnasialreife, bei den anderen geht es darum, noch die Voraussetzungen zum Lernen zu legen.

In Hamburg sollen zukünftig auch noch Lernbehinderte integriert werden. Das „Sitzenbleiben“ wird abgeschafft (hat in der Grundschule kaum stattgefunden) „ Für jeden Schüler, der zu scheitern droht, muss künftig ein Konzept geschaffen werden, wie er aufholen kann.“
Hamburger Abendblatt 23.03.09 Die Klassenstärke soll 25 Schüler nicht überschreiten.

Hat jemand Erfahrungen mit einem derartigen Konzept? Ist das zu leisten? Führt der Anspruch auf individuelle Förderung nicht zu langwierigen, schwierigen Diskussionen mit allen Eltern? 😞

Gruß

Simian

Beitrag von „Conni“ vom 25. März 2009 16:37

Wir haben in unseren Schuleingangsphasenklassen in Berlin die lernbehinderten (und die verhaltensauffälligen) Schüler schon drin. Und wir müssen für alle Kinder, die irgendwelche Probleme haben oder irgendwann mal haben könnten, Förderpläne schreiben. Bei mir waren das im ersten Halbjahr 16 (von 24) Kindern, im 2. Halbjahr werden es vermutlich 18 von inzwischen 27 Kindern sein, die einen derartigen Plan benötigen. Plus 7 Förderpläne für meine eine Stunde Förderunterricht pro Woche. Plus 6 eigenständige Förderpläne für die Kinder, die in den sagenhaften 2,5 Stunden sonderpädagogischer Förderung, die meiner Klasse zur Verfügung stehen, gefördert werden. (Die haben dann eben 2 Pläne diese Kinder: einen für die sonderpäd. Förderung und einen für den Klassenunterricht.) Dazu noch 2 Einschätzungen für Schüler, die ich in diesem Schuljahr in die 3. Klasse abgegeben habe.

Eigentlich ist man nur noch am Förderplanschreiben. Umsetzen lässt sich eine detaillierte individuelle Förderung unter diesen Voraussetzungen beim besten Willen nicht. Ich mache es jetzt einfach so, dass ich den Kindern mit den meisten Schwierigkeiten reihum an ihrem persönlichen Schwerpunkten weiterhelfe. Dann kommt eben jeder der schwierigsten Fälle alle 2 Wochen mal während der Wochenplanarbeit mit einer persönlichen Einheit ran. (Häufiger geht es nicht, da ich die übrige Zeit damit beschäftigt bin, die Kinder, welche die grundlegenden Fähigkeiten zum selbstständigen Bearbeiten einer Aufgabe nicht mitbringen, zum Weiterarbeiten zu motivieren und den anderen ihre Fragen zu beantworten. Nebenbei müsste ich ja noch beobachten und Lernentwicklungen protokollieren, das lasse ich momentan ganz sein. Und ja, ich hole mir schon Kinder mit ähnlichen Schwierigkeiten zusammen, um ihnen gemeinsam etwas zu erklären. Trotzdem reicht es nur für "alle 2 Wochen".)

Eigentlich muss man bei diesem individualisierten Lernen ja immer wissen, wo wer im Moment ist und welche Schritte als nächstes folgen sollten. Dies ist m.M.n. unter den Bedingungen, unter denen ich arbeite gar nicht vollständig zu leisten. Selbst in meinem ersten Unterrichtsjahr als Klassenleiterin habe ich immer nur die Hälfte meiner Schüler wirklich detailliert einschätzen können, obwohl ich Protokolle noch und nöcher geführt und jedes Wochenende Hefstapel ausgewertet habe. Die individuelle Förderung einzelner Schüler, die nötig gewesen wäre, um Defizite im Wahrnehmungsbereich, in der Feinmotorik und in sozialen Belangen gezielt anzupacken, war aus Gründen der Häufung derartiger Fälle auch damals schon nicht möglich. Der Aufwand stand in keinem Verhältnis mehr zum Nutzen.

Gruß,

Conni

PS: Ich rede von Klassenstufe 1/2

Edit: es hängt natürlich immer von den Bedingungen ab. Es macht einen großen Unterschied, ob du viele selbstständige Kinder hast, welches soziale Milieu herrscht etc.

Beitrag von „Mikael“ vom 25. März 2009 17:18

Diese "individuelle Förderung" ist Augenwischerei. Sie lässt sich aber politisch wunderbar verkaufen. Damit wird suggeriert, ein Lehrer könnte sich um die Schüler wie ein Arzt um seine Patienten kümmern. Darauf deutet auch diese neue "Diagnose"-Kompetenz hin, die jeder Lehrer und jede Lehrerin haben soll. Und statt individuell "behandelt" wird an der Schule eben individuell "gefördert".

Was für ein Schwachsinn diese Idee ist, merkt man schnell, wenn man sich vorstellt, wie ein Arzt nicht einen Patienten zur Zeit sondern 30 oder mehr Patienten auf einmal behandelt. Völliger Unfug eben.

Gruß !

Beitrag von „annasun“ vom 25. März 2009 17:55

an Mikael



Besser kann man es nicht sagen

Gruß

Beitrag von „Bolzbold“ vom 25. März 2009 21:42

Zitat

Original von Mikael

Diese "individuelle Förderung" ist Augenwischerei. Sie lässt sich aber politisch wunderbar verkaufen. Damit wird suggeriert, ein Lehrer könnte sich um die Schüler wie ein Arzt um seine Patienten kümmern. Darauf deutet auch diese neue "Diagnose"-Kompetenz hin, die jeder Lehrer und jede Lehrerin haben soll. Und statt individuell "behandelt" wird an der Schule eben individuell "gefördert".

Was für ein Schwachsinn diese Idee ist, merkt man schnell, wenn man sich vorstellt, wie ein Arzt nicht einen Patienten zur Zeit sondern 30 oder mehr Patienten auf einmal behandelt. Völliger Unfug eben.

Gruß !

Setzen wir noch eins drauf:

200 Schüler sind keine Seltenheit bei einem Gymnasiallehrer. Setzt sich dieser Lehrer nun hin und würde nur 10 Minuten (!) über jeden Schüler nachdenken bzw. innerhalb dieser Zeit vernünftig diagnostizieren, wie man jeden Schüler am besten fördern kann, dann wäre der Lehrer damit schon über 30 Stunden beschäftigt und hätte noch keine Unterrichtsstunde gehalten, geschweige denn individualisiertes Material hergestellt bzw. gesucht oder binnendifferenzierten Unterricht vorbereitet.

Würde man sich nun halbwegs regelmäßig soviel Zeit für seine Schüler nehmen - sagen wir viermal im Jahr, können wir das Rechnen wohl getrost einstellen um zu sehen, dass individuelle Förderung wie Mikael schon sagte, populistische Augenwischerei ist.

Gruß

Bolzbold

Beitrag von „Simian“ vom 26. März 2009 08:40

Toll, eure Beiträge Conni, Mikael, Bolzbold! Danke! =)

Liebe Conni, du schilderst deinen Alltag sehr plastisch!

Wie gehst du(ihr) mit diesen Bedingungen um? Lebst du noch oder arbeitest du nur, d.h. schreibst du nur Förderpläne, koorigierst und bereitest du Unterricht vor?

Wie gehst du(ihr) damit um, dass der Arbeitsauftrag gar nicht zu schaffen ist?

Wie vermittelst du(ihr) das den Eltern, dass Vieles wünschenswert und gefordert ist, aber die Umsetzung an der Realität scheitert?

Akzeptieren die Eltern die Einschränkungen oder lasten sie es letztendlich dem Lehrer als Unzulänglichkeit an?

LG

Simian

Beitrag von „Conni“ vom 26. März 2009 20:56

[Simian](#)

Ich habe meine Arbeitszeiten deutlich reduziert, mit unerwartetem Effekt:

In meiner ersten eigenen Klasse habe ich jeden Abend korrigiert, analysiert, vorbereitet. An den Wochenenden habe ich individuelle Wochenpläne erstellt etc. Die Wochenpläne flogen in der Gegend herum, es hat lange gedauert, bis ich in dieser Klasse diszipliniert "ein Bein auf den Boden" bekam. Und ich habe viele Elterngespräche geführt.

Gleichzeitig hatte ich einige sehr ungnädige Eltern, die auf mir herumhackten, mich dafür verantwortlich machten, dass ihr Kind ein Heft verschusselt hatte, mit den "neuartigen Methoden" (Lesen durch Schreiben, individuelles Lernen) nicht klar kamen, nur noch in Gegenwart des Schulleiters mit mir reden wollten etc. Die Notbremse habe ich dann um Ostern herum vor 4 Jahren gezogen: Ich hatte durch Frustessen 10 kg zugenommen und fühlte mich nur noch müde, ausgelaugt und frustriert. Danach habe ich etwas weniger gearbeitet und mir 2 Abende und einen halben Wochenendtag "frei" genommen.

Es war dann im 2. Schuljahr eine umgängliche Elternschaft, die mich nett verabschiedet hat, als ihre Kinder eine neue Lehrerin bekamen.

Und ich habe einiges gelernt...

Inzwischen arbeite ich sehr eng mit meiner Parallelkollegin zusammen. Ich verbringe dadurch mehr Zeit in der Schule, aber dafür deutlich weniger Zeit zu Hause beim Arbeiten. Da meine

Kollegin und ich in vielen schulischen Dingen auf einer Wellenlänge liegen und uns bei anderen Entscheidungen gut einigen können, hilft uns diese Teamarbeit sehr weiter. Da wir beide die Schüler beider Klassen zumindest etwas kennen, können wir auch über einzelne Schüler sprechen, beraten oder einfach nur mal Dampf ablassen. Zudem teilen wir uns Arbeit auf: Eine kopiert für Klasse 1, eine für Klasse 2 die Wochenplanblätter. Die Grobplanung machen wir gemeinsam. Meine Arbeitshefte bleiben in der Schule. Die Wochenplanaufgaben kontrolliere ich ebenfalls fast nur noch dort.

Der Wochenplan ist für beide Klassen gleich, es gibt nur einen Unterschied zwischen Erstklässlern und Zweitklässlern. Die Arbeitshefte sind so ausgewählt, dass schnellere Kinder schon alleine weiterarbeiten können, langsame länger an einem Thema verweilen können. Für leistungsstarke / schnell arbeitende Schüler gibt es weitere Karteien und Lernspiele in unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden und Aufgabenbereichen. Und wenn ein Kind den Wochenplan gar nicht schafft, dann bekommt es ebenfalls weniger schwere Aufgaben oder weniger Aufgaben (je nach Problemstellung).

Damit haben wir einen großen Teil der - effizienten, sinnvollen - Differenzierung abgedeckt. Der Rest der möglichen Differenzierung wird in einer Zusatzförderstunde, mit Hilfe der Lesepatin, der Erzieherin und der Sonderpädagogin abgedeckt.

Im letzten Jahr haben wir noch sehr viel gegessen, in diesem Jahr ist es schon deutlich weniger geworden. (2. Jahr in der jahrgangsübergreifenden Schuleingangsphase) Wir haben uns Sachen, die effizient waren und die Kinder unterstützen beibehalten und ineffiziente Sachen aufgegeben. Wenn die Kinder im Wochenplan arbeiten, dann ist es eben sinnvoller, dass ich mich um Kinder kümmere, als dass ich einen Beobachtungsbogen ausfülle. Beides parallel geht nicht, also entscheide ich mich.

Die Regelung, dass Kinder in der Schuleingangsphase verweilen können, macht es auch etwas einfacher, denn dann geht es nicht sofort um "sitzen bleiben". Im ersten Jahr war es schwierig, aber inzwischen gibt es eben mehrere Eltern mit guten Erfahrungen an der Schule mit diesem 3. Verweiljahr. Außerdem müssen wir im Herbst "vorwarnen" und dann nach Ostern entscheiden. Manche Eltern beobachten dann ihr Kind, sehen dessen Schwierigkeiten und wollen dann von selber, dass das Kind ein 3. Jahr bleibt.

Ich habe jetzt im Winter oft nur noch 45 bis 50 Stunden gearbeitet und einen bis eineinhalb freie Wochenendtage gehabt. Dies wird sich nach Ostern wieder ändern (Berichtszeugnisse und Lernentwicklungsbögen - dauerte im ersten Jahr auch eeeeeewig, inzwischen bin ich etwas schneller geworden...), aber ich habe berechtigte Hoffnungen, in diesem Jahr zum ersten Mal seit dem Start des Referendariats etwas vom Frühsommerwetter "real" und nicht nur durch ein Fenster zu sehen.

Grüße,
Conni

PS: Danke, mikael und bolzbold, ihr habt das so schön auf den Punkt gebracht, schaffe ich mit meinem weiblichen Sprachzentrum leider nicht. 😊

Beitrag von „craff“ vom 27. März 2009 12:33

@ Simian,

falls es Dich interessiert, hier die Sicht einer Lehrerin, bei der der individuelle Förderwahn zum Glück noch nicht ausgebrochen ist, zugleich Mutter eines Grundschulkindes.

Gleichzeitig individualisiert unterrichten, diagnostizieren und fördern ist bei einer womöglich jahrgangsübergreifenden Klasse mit 25-30 Kindern ein Ding der Unmöglichkeit.

Vor kurzem bekamen alle Eltern einen Brief über die Themen des zweiten Schuljahres unserer Schuleingangsstufe, die wir mit unseren Kindern üben sollten – ganz normalen Ziele dieser Altersstufe – so etwas wie Zehnerübergang, Rechnen bis 100, Umlautableitung, einfachste Regeln der Groß- und Kleinschreibung, Wortarten etc.

Die Übungen dazu sollten wir uns bitte schön selbst ausdenken und mit den Kindern üben, wenn möglich "spielerisch, zwischendurch etc." Automatisieren ist wichtig, wurde noch dazu gesagt. Kann die Schule aber auf Nachfrage vor lauter Individualisierung nicht leisten. Und – einesteils froh, hatte ich früher doch schon erlebt, dass ich als Mutter als einzige der Meinung war, Automatisierung (oder Übung) gehöre zum Lernen dazu – auf der anderen Seite ratlos, bestehe ich offensichtlich als eine der wenigen darauf, dass ich mein Kind zur Schule schicke, damit es übt, und wenn das nicht ausreicht, klare Aufgaben erhält.

Ich habe jedenfalls bei uns die Beobachtung gemacht, dass sich fast nur noch Einzelkinder und Kinder von nichtberufstätigen Müttern höherer Bildungsschichten auf adäquatem Niveau befinden, bei allen anderen wird diagnostiziert und gefördert, was das Zeug hält, es gibt eine Inflation von pathologischen Verdachtsdiagnosen – auch bei Kindern, die ich für vollkommen schlau und normal halte, wenn sie uns nachmittags besuchen. Nicht, dass ich falsch verstanden werde, ich möchte nicht alles den Grundschullehrern überlassen und bin keinesfalls abgeneigt zu helfen, wenn mein Kind etwas nicht verstanden hat, extra Zeit für etwas braucht etc., aber in der wenigen Restzeit des Tages spiele ich äußerst ungern verkehrte Welt und mime Unterrichtersatz.

Das Problem: die Lehrerin bricht fast zusammen und ihr wird von oben gespiegelt, sie sei nicht so ganz belastbar. Mein Eindruck ist aber vielmehr, dass es ein strukturelles Problem der Unterrichtsgestaltung gibt, das auf Lehrer und Eltern abgewälzt wird.

Beitrag von „venti“ vom 27. März 2009 13:41

Hallo craff,

das ist soooo richtig, was du schreibst! Es spricht mir aus der Seele!

Viele Grüße

Beitrag von „Conni“ vom 27. März 2009 16:32

[craff](#)

Vielen Dank für diesen Beitrag. Auch mir sprichst du aus der Seele.

Wir erhalten von allen Seiten Druck, sollen jüngere Kinder mit durchschnittlich weiter abnehmenden Fähigkeiten zu Schulbeginn in jahrgangsgemischten Klassen unter "kostensparender Abschaffung" verhaltensauffälliger, sprachauffälliger und lernbehinderter Kinder an mehr und z.T. gleich hohe, z.T. höhere Ziele als vor Änderung des Rahmenlehrplanes (2004) heranführen.

Grüße,

Conni

Beitrag von „julia242“ vom 28. März 2009 10:02

hallo,

auch ich beobachte, dass die anforderungen an uns lehrer immer mehr wachsen und zugleich aber die bedingungen immer schwieriger werden (viele verhaltensauffällige kinder, jahrgangsmischung, noch nicht schulreife kinder,...)...

in meiner klasse habe ich zwei sehr leistungsschwache kinder. obwohl wir tagtäglich mit der anlauttabelle arbeiten und wir immer wieder aufs neue besprechen, wie das schreiben funktioniert, ich die buchstaben darüber hinaus einzeln thematisiere mit zahlreichen übungen zur motorik, akustik und optik, bekommen diese beiden kinder das mit dem schreiben (und dem lesen) nun nach mehr als einem halben jahr in der ersten klasse einfach immer noch nicht hin...

ich unterrichte sehr individuell, jeder nach seinem tempo, mit differenzierten arebitsaufträgen und viel individueller hilfe durch mich und fitte kinder. zudem habe ich eine integrationshilfe in der klasse, die sich natürlich hauptsächlich um diese kinder kümmert, die beiden gehen zur sprachförderung und in den förderkurs.

ich denke, mehr kann ich einfach nicht leisten, die eltern und auch die schulleitung muss akzeptieren, dass diese kinder a) einfach länger brauchen, b) einfach nicht zu den guten schülern zählen oder c) eventuell sogar in einer grundschule falsch sind...

mich nervt es, dass es immer an uns als lehrern liegen soll, wenn es bei manchen kindern nicht

ideal läuft...

Beitrag von „NiciCresso“ vom 28. März 2009 15:23

Also wenn ich das hier so lese...

ich glaube, ihr leistet echt gute Arbeit! Ich bin wirklich immer beeindruckt, wenn ich diese ganzen Sachen lese.

Ich differenziere nämlich eigentlich NUR nach Quantität, sehr sehr selten nach Qualität.

Es ist mir einfach meistens zu aufwändig... wenn überhaupt gibt es höchstens 2 Schwierigkeitsstufen auf dem Arbeitsblatt oder ich lasse z.B. in Mathe einige Kinder schon schwerere Aufgaben rechnen und andere noch die leichteren üben.

Ich bin der Meinung, dass sich in vielen Bereichen die Kinder von selbst differenzieren.. Beim Freien Schreiben, beim "Noch-mehr-über-die-Sache-in-Sachbüchern-lesen", beim Ausdenken von Analog-Aufgaben etc....

Wenn ich sowas lese wie "ich habe JETZT ENDLICH 1 bis 1 1/2 freie Wochenendtage" - das ist ja schrecklich! Das kanns doch echt nicht sein!

Ich akzeptiere meine Wochenendarbeit momentan, weil ich zum ersten Mal ne 2. Klasse hab und ich akzeptiere sie vielleicht, wenn ich dafür am Freitag um 13 Uhr den Stift hab fallen lassen und ich akzeptiere sie von mir aus, wenn Zeugnisse geschrieben werden müssen.

Aber grundsätzlich finde ich, sollte man ein FREIES Wochenende haben. Und zwar Samstag UND Sonntag.

Lg, Nic

Beitrag von „Referendarin“ vom 28. März 2009 17:58

Ich finde diesen Thread auch als SekI-Lehrerin sehr interessant, weil die Förderthematik uns ja auch betrifft.

Craff, ich fand deinen Beitrag auch sehr interessant, habe aber nicht alles verstanden, was wahrscheinlich daran liegt, dass ich nicht in der Grundschule unterrichte und selbst noch kein Grundschulkind habe.

Woran liegt es denn, dass die Schüler in der Grundschule nicht mehr üben können? Bedeutet individuelle Förderung denn nicht auch üben?

Was hat sich denn so verändert? Sind es größere Klassen, das frühere Eingangsalter, neue Lehrplänen mit höheren Anforderungen, Schüler, die oftmals grundlegende Eigenschaften nicht mitbringen oder was ist es?

Bitte klärt doch eine Sek-Lehrerin mal auf. 😊

Beitrag von „strubbelsuse“ vom 28. März 2009 18:49

Ich möchte noch einmal einen anderen Aspekt mit in die Diskussion bringen.

In meiner jetzigen Klasse kann ich gar nicht anders arbeiten, als extrem individuell zu fördern. Ich kann nur für die Grundschule und nur für mich sprechen, ohne meine individuellen Förderpläne wüsste ich gar nicht, wie ich diese brisante, heterogene Mischung jemals auch nur annähernd in Kompetenznähe bringen sollte und könnte.

Ich empfinde die individuelle Förderung für mich und meine Lerngruppe als zwingend notwendig und halte sie in meinem Rahmen ganz und gar nicht für Augenwischerei.

Ich habe durch die individuelle Förderung auch nicht zwangsläufig mehr Arbeit, sondern die Arbeit verteilt sich ganz anders und ich muss mir meine Zeit eben eventuell anders einteilen.

ABER, ich spreche hier von meiner Klasse, die ich als Klassenlehrerin leite, von einer Lerngruppe, einer einzelnen Lerngruppe mit 29 Kindern.

Und mein Wochenende gehört in der Regel durchaus meiner Familie und nicht der Schule.

Ich glaube, individuelle Förderung kann durchaus eine Bereicherung für Lehrer und Kinder sein. Dass Eltern sie einfordern könnten oder sich beschweren könnten liegt immer im Bereich des Möglichen.

Gänzlich unabhängig von der individuellen Förderung.

Übrigens sitze ich in einer Arbeitsgruppe der Bezirksregierung. Dort erarbeiten Lehrer aller Schulformen gerade Diagnose- und Förderkonzepte für die individuelle Förderung auch an weiterführenden Schulen.

Diese Arbeit ist spannend und bereichernd.

Auch wenn wir als Grundschullehrer nicht immer mit der Meinung der Kollegen der weiterführenden Schulen konform gehen.



Mir ist dieser Thread hier also eindeutig zu negativ.

Viele Grüße
strubbelsuse

Beitrag von „craff“ vom 28. März 2009 22:29

Zitat

Original von Referendarin

Woran liegt es denn, dass die Schüler in der Grundschule nicht mehr üben können?
Bedeutet individuelle Förderung denn nicht auch üben?

Was hat sich denn so verändert? Sind es größere Klassen, das frühere Eingangsalter, neue Lehrplänen mit höheren Anforderungen, Schüler, die oftmals grundlegende Eigenschaften nicht mitbringen oder was ist es?

Bitte klärt doch eine Sek-Lehrerin mal auf. 😊

Das Thema betrachte ich aus Elternsicht - aus Lehrersicht insoweit, als ich heute mit den Folgen geänderter Unterrichtsmethodik und das heißt für mich geringeren Basiskompetenzen konfrontiert werde als vor 15 Jahren. Und da fällt mir als Mutter altersdifferenter Kinder eine Entwicklung auf, die nicht gut ist.

Mein ältestes Kind besuchte eine sehr leistungsheterogene Klasse mit einigen verhaltensauffälligen und/oder lerngestörten und vielen ausländischen (der Terminus "Migrationshintergrund" war noch nicht erfunden) Kindern in einem Brennpunktbezirk.

Das schulische Vorgehen war in etwa so: Einführung in ein Unterrichtsthema - für alle - dann zweigeteilte Aufgaben je nach Leistungsvermögen, aber immer noch gleichzeitig für alle am Thema, anschließend weitere Differenzierung - leistungsstarke Kinder erhielten darüber hinaus Extra-Aufgabe, die sie alleine bearbeiten mussten - mit leistungsschwachen wurde anschließend als Kleingruppe extra alles mit Hilfe und am Vorbild des Lehrers eingeübt.

Im ganzen jedoch immer im Gleichschritt mit gruppenweise unterschiedlicher Differenzierungstiefe.

Ergebnis: Unabhängig davon, ob die Eltern deutsch sprachen, oder nicht, konnten alle - auch ausländische Kinder - mit unterstützenden Eltern, d.h. denjenigen, die ihre Kinder regelmäßig zur Schule schickten, Pausenmahlzeiten mitgaben etc. letztendlich gute weiterführende

Schulen besuchen, haben gute Berufe gelernt und haben jetzt z.T. abgeschlossene Studien. Schwierigkeiten hatten und haben Kinder mit Lernstörungen organischer Art, z.B. bei Alkoholfetopathie - oder stark vernachlässigte und/oder misshandelte Kinder.

Den Einfluss von angeblich selbstgesteuertem individuellem Lernen von Anfang an - übrigens bei deutlich besseren Ausgangsvoraussetzungen erlebe ich bei meinen jüngeren Kindern im Ergebnis als extreme Verlangsamung. Die Lehrerin erklärt jedem einzelnen alles und macht somit nicht einmal oder dreimal sondern 25mal Unterricht, bei erheblich stärkerer Verunsicherung der Kinder, weil der Lehrerin dabei der Überblick verlorenggeht, oder wie geschildert, das normale Aneignen des Unterrichtsstoffs nach Haus ins Belieben und die Fähigkeit der Eltern verlegt wird. Ein solches Vorgehen wäre bei meinem ersten Kind absolut nicht denkbar gewesen.

Die Lehrpläne haben eher niedrigere Anforderungen, das frühere Leistungsniveau wird nicht mehr angestrebt. Wenn ich freie Texte (z.B. Briefe) meines ältesten Kindes mit altersentsprechenden meiner anderen vergleiche, liegen Welten dazwischen, was schriftlichen Ausdruck und Rechtschreibung anbelangt. Zusammengekommen: ich habe überhaupt nichts gegen Förderung - aber erlebe heute vieles als sehr ineffektiv vermittelt. Außerdem halte ich den Eindruck, die Schülerschaft sei heute so viel inhomogener als früher, für eine Täuschung, die bedingt ist durch Eingangsstufe, vorzeitige Einschulung und eben die Art der Unterrichtsmethodik.

Zusammengekommen glaube ich aus meinen Erfahrungen sagen zu können, dass gerade schwächeren Schülern etwas weniger Individualisierung gut tut und kräfteschonender für Lehrer ist. Für die leistungsstarken reicht es doch nicht selten bereits aus, wenn der Unterricht nach oben hin nicht völlig verriegelt ist und Aufträge immer ein Stück Öffnung beinhalten. Der Zeitgewinn kann dann wieder den Schwächeren zugute kommen.

craff

Beitrag von „Conni“ vom 29. März 2009 11:05

Und nun nochmal mein Senf...

Wie craff festgestellt hat, liegen zwischen "Differenzierung" und "Differenzierung" Welten.

Zitat

Original von craff

Mein ältestes Kind besuchte eine sehr leistungsheterogene Klasse mit einigen verhaltensauffälligen und/oder lerngestörten und vielen ausländischen (der Terminus

"Migrationshintergrund" war noch nicht erfunden) Kindern in einem Brennpunktbezirk. Das schulische Vorgehen war in etwa so: Einführung in ein Unterrichtsthema - für alle - dann zweigeteilte Aufgaben je nach Leistungsvermögen, aber immer noch gleichzeitig für alle am Thema, anschließend weitere Differenzierung - leistungsstarke Kinder erhielten darüber hinaus Extra-Aufgabe, die sie alleine bearbeiten mussten - mit leistungsschwachen wurde anschließend als Kleingruppe extra alles mit Hilfe und am Vorbild des Lehrers eingeübt. Im ganzen jedoch immer im Gleichschritt mit gruppenweise unterschiedlicher Differenzierungstiefe.

Ähnlich habe ich es in einer Klasse meiner Ausbildungsschule auch erlebt: Während die leistungsstärkeren Kinder an Gruppentischen saßen, weiterführende Aufgaben alleine erledigten und sich dabei halfen, saß die Lehrerin an einem Gruppentisch mit den leistungsschwächeren Schülern und half. Dies war in dieser Klasse möglich und überwiegend erfolgreich.

In meiner jetzigen Klasse sieht es so aus:

1. Jahrgangshomogene Stunden:

- Einführung oder Wiederholung für alle gemeinsam
- Weiterarbeiten im individuellen Tempo, gegenseitige Hilfe erlaubt und erwünscht
- leistungsstärkere Kinder erhalten Extraaufgaben, unsere Hefte bieten da schon schwierigere Aufgaben an
- sehr leistungsschwache Kinder (wären früher an die LB-Schule gegangen) erhalten ganz andere Aufgaben, z.B. rechnen bis 10, wenn die anderen bis 100 rechnen

Effekt: Manchmal gibt es wirklich tolle Stunden, in denen fast alle Kinder weiterkommen und einige einen "Aha"-Effekt erleben.

Oft sieht es eher so aus:

Die ganz lernschachen Kinder benötigen eine ständige, pädagogisch durchdachte Unterstützung und Betreuung, maximal 2 Kinder nebeneinander, sonst wird es zu viel für die Aufmerksamkeit, am besten keiner davor, der sich umdrehen könnte. Alleine kommen sie nicht klar (da könnte ich ihnen maximal Ausmalblättchen geben, was ich im 2. Schuljahr nicht für angemessen halte). Eigentlich müsste ich hier sitzen und helfen.

Eine Reihe anderer Kinder schafft es oft maximal 1 Minute, in leisem Tonfall miteinander zu reden, dann folgen 2 min Zimmerlautstärke, danach rufen sie durch die Klasse. (Ich bin schon froh, dass sie es jetzt schon 3 min in erträglicher Lautstärke schaffen, das war harte Arbeit von meiner Seite.) Sie wollen gerne helfen, inzwischen lassen sie auch nur noch selten [abschreiben](#), sondern versuchen zu erklären, aber in einer Lautstärke, dass der Rest nicht mehr arbeiten kann. Wir wünschen uns also nun auf jeder Elternversammlung, dass die Eltern das leise Sprechen mit den Kindern üben, denn oft spiegelt die Lautstärke, die die Kinder in der Schule zeigen einfach die Gesprächslautstärke zu Hause (neben laufendem Fernseher) wider. Ich muss also immer wieder die Klasse beruhigen. Ich habe also höchstens 3 min Zeit, um mich einer

kleinen Gruppe in Ruhe zu widmen. Meist nichtmal dies, denn:

Einige Kinder mit Verhaltensauffälligkeiten fangen an, durch die Klasse zu laufen und ihre Mitschüler zu ärgern, sobald sie alleine oder mit Hilfe des Banknachbarn eine Aufgabe lösen sollen. Diese Kinder muss ich ständig im Blick haben und sie wieder auf ihren Platz verweisen, wodurch ich mich selber beim Erklären unterbrechen muss.

Wenn ich mir alle verhaltensauffälligen Kinder an einen Tisch setze und mich dazu, geht auch nichts, die lenken sich gegenseitig ab.

In der jahrgangshomogenen Gruppe sind bei uns inzwischen 2 extrem lernschwache Kinder (LB-Diagnostik darf erst im 3. Jahr in der Schuleingangsphase durchgeführt werden), 14 Kinder mit Lern- oder Verhaltensauffälligkeiten (auch in Kombination). Hinzu kommen 11 Kinder mit durchschnittlichen Leistungen bis sehr guten Leistungen ohne Verhaltensauffälligkeiten.

Und da kann ich nur sagen: Die Masse machts!

2. Jahrgangsgemischte Wochenplanstunden:

- Erklären des Wochenplans für alle, die Aufgaben sind möglichst selbsterklärend gewählt und die Kinder daran gewöhnt
- individuelle Arbeit an meist gleichen Aufgaben
- Kinder mit großen Leistungsschwächen bekommen weniger / andere Aufgaben
- sehr leistungsstarke Kinder bekommen andere / Zusatzaufgaben

Danach läuft es ähnlich wie oben, mit dem Unterschied, dass ich meine eigene Klasse häufiger zusammen habe als die jahrgangshomogene Gruppe und sie insgesamt oft ruhiger bekomme. Außerdem sind von meinen Erstklässlern einige ruhiger als meine Zweitklässler.

Aber auch hier macht es die Masse, die Verteilung ist ähnlich der oben erwähnten: 2 extrem lernschwache, 18 Kinder mit Lern- oder Verhaltensproblemen (auch in Kombination), 7 Kinder ohne derartige Probleme.

Ein Teil der Kinder ist traumatisiert oder lebt unter sehr schwierigen familiären Bedingungen (1/3 meiner Schüler). Diese Kinder können sich zeitweise gar nicht auf das Lernen konzentrieren bzw. haben eben aufgrund dieser Bedingungen große Schwierigkeiten mit sich und der Welt. Hier müsste ich eigentlich Sozialarbeiterin sein und diese Kinder auffangen, um sie zum Lernen in einer Großgruppe zu befähigen.

Zu der extremen Differenzierungswut:

Wenn leistungsstärkere Schüler Zusatzaufgaben bekommen, ist das laut Ausbildung (Uni, Vorbereitungsdienst) und laut Schulpsychologie gar keine Differenzierung. Eine richtige, echte, wünschenswerte Differenzierung ist immer direkt qualitativ und nicht quantitativ, das schließt ein, dass man eben extra Arbeitsblätter zum gleichen Thema bastelt und "jedes Kind dort abholt, wo es gerade ist".

Wenn du nun eine Schulleitung und eine Elternschaft hast, die das fordert, stehst du unter großem Druck. (Ich habe da Glück.)

Und ja, ich gebe dir recht, dass es nicht so effektiv ist, wenn ich 25 Kindern einzeln ihre Aufgaben und die nächsten Lernschritte erkläre.

Zitat

Original von Referendarin

Woran liegt es denn, dass die Schüler in der Grundschule nicht mehr üben können? Bedeutet individuelle Förderung denn nicht auch üben?

Was hat sich denn so verändert? Sind es größere Klassen, das frühere Eingangsalter, neue Lehrplänen mit höheren Anforderungen, Schüler, die oftmals grundlegende Eigenschaften nicht mitbringen oder was ist es?

Einen Teil der Antwort hast du ja oben schon erhalten: Die Masse macht's.

Und dann kommt hinzu: Die Schüler üben ja. Sie üben im Wochenplan, sie üben auch in den jahrgangshomogenen Gruppen.

Aber: Wir üben weniger, denn es kostet mehr Zeit, die Klasse zur Ruhe zu bringen (siehe oben), die Streitigkeiten zu klären (immer wieder streiten sich große Gruppen, im Moment schon fast nur noch verbal, da bin ich sehr froh drüber - und wenn das nicht geklärt ist, können einige Kinder sich kaum auf den Unterricht einlassen), es werden mehr grundlegende Fähigkeiten geübt: leise sprechen, einen Stift halten, ein Lineal benutzen, Ordnung am Arbeitsplatz halten, sich melden, die Brotdose und das Malblatt wegpacken, wenn ich es ansage etc. Und es reicht nicht, das mal zu machen, das wird ständig geübt. Ferner sind es viele Kinder von zu Hause gewöhnt, alles auszudiskutieren und immer ihren Willen durchzusetzen. Auch wenn ich darauf im Unterricht nicht eingehe, kostet es Zeit, bis sich die diskutieren-wollenden Kinder wieder beruhigt haben. Außerdem üben wir das Sitzen, nach vorne schauen und Zuhören, auch im zweiten Schuljahr - und es setzt sich in den Folgejahren fort. Für Kinder, die das nicht schaffen, ist nämlich eine Übungsphase gar keine Übungsphase, weil sie ja von der vorherigen Einführung / Wiederholung nicht viel mitbekommen haben.

Und: Das Üben ist weniger effektiv. Die Konzentration ist schwach, die Merkfähigkeit bei einigen sehr unterdurchschnittlich entwickelt, die Reizüberflutung zu stark: Viele Dinge gelangen nichtmal ins Kurzzeitgedächtnis oder sind dort sofort wieder raus. Letzte Woche haben mich einige meiner Zweitklässler schon wieder wie ein Marsmännchen angeschaut, als ich von ihnen die Selbstlaute hören wollte. Und das haben wir geübt und wiederholt, bis es den meisten aus den Ohren herauskam.

(Und ich kann natürlich auch hier nur über meine Klasse und die Parallelklasse sprechen.)

Schönen Sonntag euch,
Conni

Beitrag von „caliope“ vom 29. März 2009 11:55

Früher habe ich so gearbeitet, wie Craff das in seinem ersten Beispiel beschrieb.... ich habe das als sehr effektiv empfunden und hatte immer das Gefühl, ich differenziere und werde jedem Kind gerecht.

Als ich im Sommer an meine neue Schule kam, wurde mir erklärt, dass die Schüler hier mit Einstern arbeiten... jeder in seinem Tempo und absolut selbstständig. Die Aufgaben seien selbsterklärend. Und die Kinder seien das aus den ersten beiden Schuljahren der Eingangsstufe bereits so gewohnt.

Sicher... ich bin flexibel und passe mich an... und das ist ja auch total toll differenzierend und individualisierend, wie es sein muss.

Ich habe nach einigen Wochen bereits gemerkt, dass einige Kinder fleißig, konzentriert und zügig im Einstern arbeiteten und schon weit gekommen waren... und andere Kinder den Einstern nicht mal in die Schutzhülle gepackt hatten, geschweige denn aufgeschlagen und darin gearbeitet hätten.

Diese Kinder konnte ich nicht in ihrem Tempo arbeiten lassen, denn sie standen auf der Stelle. Denen musste ich erstmal ein Tempo vorgeben. Und sie mussten lernen, dass sie in einer bestimmtem Zeit ein Ziel erreichen sollen.

Und dann stellte ich auch ein Defizit bei mir selbst fest: Ich schaffe es nicht, 30 Kinder im Auge zu behalten und immer genau zu wissen, wo welches Kind gerade ist, wo welches Kind Schwächen und Stärken hat, wenn die alle an unterschiedlichen Seiten im Einstern arbeiten. Auch die Hausaufgabenkontrolle... jeden Tag einfach 20 Minuten da weiterarbeiten, wo man gerade ist... überforderte mich und ich hatte keinen Überblick mehr.

Hut ab vor Lehrern, die das können... und selbstverständlich den Deutschunterricht ähnlich abhalten... und Sachunterricht...

Aber ich kanns nicht.

Von daher ist bei mir da die Grenze der individuellen Förderung erreicht, weil ich gar nicht mehr im Überblick habe, wo welches Kind gerade individuell ist.

ich bin ziemlich schnell dazu übergegangen, den Einstern in Wochenplanarbeit zu machen. Alle Kinder mussten Freitag mit einer bestimmten Seite fertig sein. Wer es nicht geschafft hatte, hatte Frist bis Montag und konnte zu Hause nacharbeiten. Montags war Kontrolltag... da habe ich die Wochenplanaufgaben kontrolliert.

Die leistungsschwachen Kinder mussten also nicht nur den Einstern in die Hülle packen, sondern auch darin arbeiten. Sie konnten es sich selbst einteilen, aber bis Freitag war halt ein bestimmtes Pensum zu schaffen. Die Pflichtaufgaben MUSSTEN gemacht werden. Und schon hatte ich dieses... jedes Kind in seinem Tempo... ausgehebelt, denn ich gestand diesen Kindern ihre langsame Arbeitsweise ja nicht mehr zu, sondern beschleunigte sie etwas.

Die schnellen Kinder bekamen Zusatzaufgaben, die der Einstern ja bietet. Nicht nur ein paar Aufgaben mehr... sondern auch auf einem höheren Niveau, aber zum Thema. Und diese Aufgaben habe ich für diese Kinder ebenfalls zu Pflichtaufgaben erklärt, denn sonst machen die das ja nicht.

Meine Differenzierung läuft also mittlerweile im Wochenplan ab.

Ich behalte so den Überblick, denn spätestens am Kontroll-Montag merke ich ja, wo bei einem Kind Schwierigkeiten sind und ich kann darauf eingehen und dieses Kind speziell in einer Förderstunde fördern.

Für die schwächeren Kinder ist das auch gut, denn sie hängen nicht hoffnungslos weit hinter der Klasse zurück... sie sind immer am Ball. Ich merke sogar, dass sie erleichtert sind, denn sie waren von diesem selbstständigen Lernen hoffnungslos überfordert. Die können sich einfach noch nicht selbst organisieren mit ihren acht oder neun Jahren.

Für die leistungsstarken Kinder ist es auch in Ordnung... die lernen ja eh immer gut und erreichen die Unterrichtsziele, egal, was wir für Methoden anwenden. Und ich habe immer extra Aufgaben für sie und mache regelmäßig Knobel-Förderunterricht.

Die Eltern meiner Schüler haben mir übrigens auch signalisiert, dass sie so sehr zufrieden sind. Und von daher ist das jetzt die Methode, die für mich und meine Klasse prima passt... und ich will gar nicht so ganz genau wissen, ob das denn auch alles ganz korrekt ist.

Übrigens habe ich IMMER ein freies Wochenende... ich bestehe darauf und arbeite da prinzipiell nicht.

Ausnahmen gibt es nur in besonderen Zeiten... Vorbereitung Elternsprechtag oder Zeugnisschreiben oder so.

Und Forenbeiträge schreibe ich natürlich auch ... 😎

Beitrag von „Referendarin“ vom 29. März 2009 16:42

Zitat

Original von Conni

Und nun nochmal mein Senf...

Wie craff festgestellt hat, liegen zwischen "Differenzierung" und "Differenzierung" Welten.

Ähnlich habe ich es in einer Klasse meiner Ausbildungsschule auch erlebt: Während die leistungstärkeren Kinder an Gruppentischen saßen, weiterführende Aufgaben alleine erledigten und sich dabei halfen, saß die Lehrerin an einem Gruppentisch mit den leistungsschwächeren Schülern und half. Dies war in dieser Klasse möglich und überwiegend erfolgreich.

Und jetzt habe ich wieder was gelernt! Vielen Dank für eure Antworten.

Als ich zu Beginn des Refs ein Praktikum an einer Grundschule gemacht habe (weil mein damaliger Fachleiter irrtümlicherweise dachte, das müsse man machen - es war aber trotzdem interessant, obwohl wir es nicht hätten machen müssen), lief der Unterricht - nach dem, was ich in Erinnerung habe - so ab, wie ihr es in eurem ersten Beispiel schildert.

Im Prinzip ist das auch das höchste Maß der Differenzierung, das wir in der Sekl machen (können) und wie ich es auch mache, wenn ich die Möglichkeit und Zeit dazu habe (im Englischunterricht ist es im 5. Schuljahr z.B. so, dass so viele Lerninhalte zu vermitteln sind, dass man teilweise nur noch durch das Buch hetzen muss 😡).

Jedenfalls war genau das meine Vorstellung vom Grundschulunterricht und ich kann mir - auch wenn ihr es hier schreibt - immer noch nicht hundertprozentig vorstellen, wie solch individualisierter Unterricht in der Praxis aussieht und aussehen kann.

Ich frage mich auch immer noch, wie die Kinder, die solchen Unterricht erlebt haben, in der Sek I weiterkommen, wo man (z.B. weil wir in der Regel kein Klassenlehrer- sondern das Fachlehrerprinzip haben) überhaupt nicht so arbeiten kann.

Beitrag von „Mikael“ vom 29. März 2009 17:06

Ganz großen Respekt vor eurer Leistung 🧐

Den Tipp mit der Wochenplanarbeit werde ich demnächst auch einmal in einer Klasse in der Sek 1 ausprobieren. Hoffentlich hilfts...

Gruß !

Beitrag von „inixx“ vom 29. März 2009 18:50

Auch ich bin beeindruckt! So habe ich mir das nicht ausgemalt. Danke für die Berichte!

Beitrag von „Referendarin“ vom 29. März 2009 22:01

Ach so, eine Frage habe ich noch, nachdem ich alles in Ruhe noch ein zweites Mal durchgelesen habe:

Also ist die veränderte Situation, also die Beobachtung, dass die Kinder heutzutage angeblich weniger können (was ja im Thread festgestellt wurde) gar nicht, wie von Craff vermutet (ich hoffe, ich habe es richtig wiedergegeben) auf die moderneren Methoden zurückzuführen, sondern eher auf die schlechteren Ausgangsbedingungen?

Wäre es mit den jetzigen Bedingungen für euch Grundschullehrer einfacher, schwieriger oder schlichtweg gar nicht möglich, nicht so individuell zu arbeiten, wie es gewünscht wird?

Beitrag von „craff“ vom 1. April 2009 22:10

Zitat

Original von Referendarin

Also ist die veränderte Situation, also die Beobachtung, dass die Kinder heutzutage angeblich weniger können (was ja im Thread festgestellt wurde) gar nicht, wie von Craff vermutet (ich hoffe, ich habe es richtig wiedergegeben) auf die moderneren Methoden zurückzuführen, sondern eher auf die schlechteren Ausgangsbedingungen?

Ich versuch mal eine Antwort - nicht aus Lehrersicht, aber aus Erfahrung mit etlichen "neu" und "alt" arbeitenden Klassen: die Umstrukturierung der Schulen, insbesondere die Eingangsstufe mit klassenübergreifendem Unterricht bedingt eine Art des Unterrichts, die die Schüler quasi ferner vom Lehrer als früher hält, auch Anleitung zum selbständigen Lernen genannt. Dadurch wird das Unterrichtstempo verlangsamt und gleichzeitig die Gesamtzeit an direkter Instruktion durch den Lehrer vermindert. Alle Kinder lernen im eigenen Takt, weil es weniger direkte Taktgebung durch den Lehrer gibt, das wird individuelles Lernen genannt. Damit kommen einige Schüler ganz schlecht klar, es gibt mehr Aufmerksamkeitsstörung, Wahrnehmungsstörung, Disziplinschwierigkeiten, aber auch mehr Lese-Rechtschreib-

Schwierigkeiten, die bei direkterem Unterricht eher umgangen werden konnten. Diese Störungen wiederum werden individuell diagnostiziert und mit Förderprogrammen belegt. Die Schüler sind **nicht** schlechter geworden - jedenfalls im Durchschnitt nicht. Das zeigen sämtliche Querschnittsintelligenzuntersuchungen, die den Schülern heute generell ein höheres Intelligenzniveau bei Schuleintritt attestieren als vor ca. 15 Jahren.

cräff